



Dienstag, 24. Oktober 2023

Moorbirken statt US-Fichten

Viele Bäume mussten erst weichen: Wie Teile des Holzurburger Waldes wieder in den Naturzustand versetzt werden

von inga hansen

Bad Bederkesa. Wenn Bäume gefällt werden, löst das bei Bürgern in der Regel Kopfschütteln aus. Erst recht, wenn das im großen Stil passiert. Wie in den vergangenen Jahren im Holzurburger Wald in Bad Bederkesa. Doch hinter der Fällaktion steckt der Naturschutz.

Wer Naturschutz hört, denkt an Wiesen oder Wälder, die sich selber überlassen bleiben. Auf denen all das gedeiht, was anderswo platt gemacht oder mit Unkrautvernichtungsmitteln weggetilgt wird. Aber tatsächlich rückt oft erst mal schweres Gerät an, um „die Sünden“ der Vergangenheit zu beseitigen. So war es auch im Holzurburger Wald. Der über 500 Hektar große Wald nördlich des Bederkesaer Sees ist im Besitz des Landes Niedersachsen. Und Teile davon werden seit mehr als zehn Jahren von Investoren wie Gemeinden als Ausgleichsflächen für Eingriffe in die Natur, zum Beispiel die Versiegelung von Flächen, genutzt. Fast 120 Hektar im nordöstlichen Teil des Waldes, auf ehemaligen Hochmoor-Flächen, sind dafür reserviert. Hier soll der aus US-amerikanischen Fichten bestehende Nadelwald Schritt für Schritt wieder in einen Moor-Birkenwald zurückverwandelt werden.

Zuständig dafür ist Frank Zweers, Projektmanager für Naturdienstleistungen bei den Niedersächsischen Landesforsten. Im Umweltausschuss stellte er den Kreispolitikern das Projekt vor. Dass der Holzurburger Wald voller amerikanischer Fichten ist, sei eine Folge des Zweiten Weltkriegs, erzählte er. Nach dem Krieg hätten die Briten als Besatzungsmacht ein Fünftel des Waldes in Niedersachsen geschlagen und nach England verschifft, als der Holzurburger Wald dann in den 50er Jahren wieder aufgeforstet worden sei, habe man die schnell wachsenden Sitka-Fichten angepflanzt. „Damals war das richtig, weil man Angst vor Holzknappheit hatte“, sagt Zweers, heute hingegen wolle man schon aus Klimaschutzgründen eine naturnahe Moor-Welt wiederherstellen.

Birken, Erlen, einheimische Kiefern sind erwünscht

Und dafür seien nun mal Birken und Erlen und vielleicht auch einheimische Kiefern vonnöten. Auf einer ersten Fläche von 25 Hektar ist das den Landesförstern bereits gelungen. Allerdings war das keine einfache Angelegenheit. Zunächst wurden die Sitka-Fichten vor zehn Jahren komplett kahlgeschlagen.

Aber neues Grün wuchs nur zögerlich. Hauptgrund: Die vielen Rehe knabberten die nachwachsenden Bäume an. Daraufhin wurde das Wild stärker gejagt. Trotzdem konnten sich die Birken und Erlen auch in den Folgejahren nicht durchsetzen. Stattdessen kamen erneut jede Menge Sitka-Fichten durch. „Es waren einfach noch zu viele Samen im Boden“, erzählt Zweers.

Im zweiten Anlauf wurden die amerikanischen Nadelbäume einzeln entfernt, tief herausgeschnitten, damit keine Samen übrig blieben. Mit Erfolg. Heute wachsen auf dem Gelände zahllose Birken, sagt der Projektmanager. Neben dem „Auswechseln“ der Bäume wurde die massive Entwässerung des Geländes zurückgeschraubt, Gräben wurden mit Schotten ausgestattet, kleine Tümpel, sogenannte „Moorpütten“, angelegt, an denen bereits Torfmoose wachsen. Der Wasserstand in dem Gebiet wird mit Hilfe automatischer Geräte ständig kontrolliert. Heute, freut sich Zweers, lebten dort wieder 30 Libellen- und 22 Schmetterlingsarten, darunter so seltene wie der Spiegelfleck-Dickkopffalter. Und die nächste Fläche, 15 Hektar groß, haben die Mitarbeiter des Forstamtes gerade in Angriff genommen, um auch sie als Moor-Waldstück wiederherzustellen.